Pop-Art...

Autor(en): **Steenken, E.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-504948

Nutzungsbedingungen

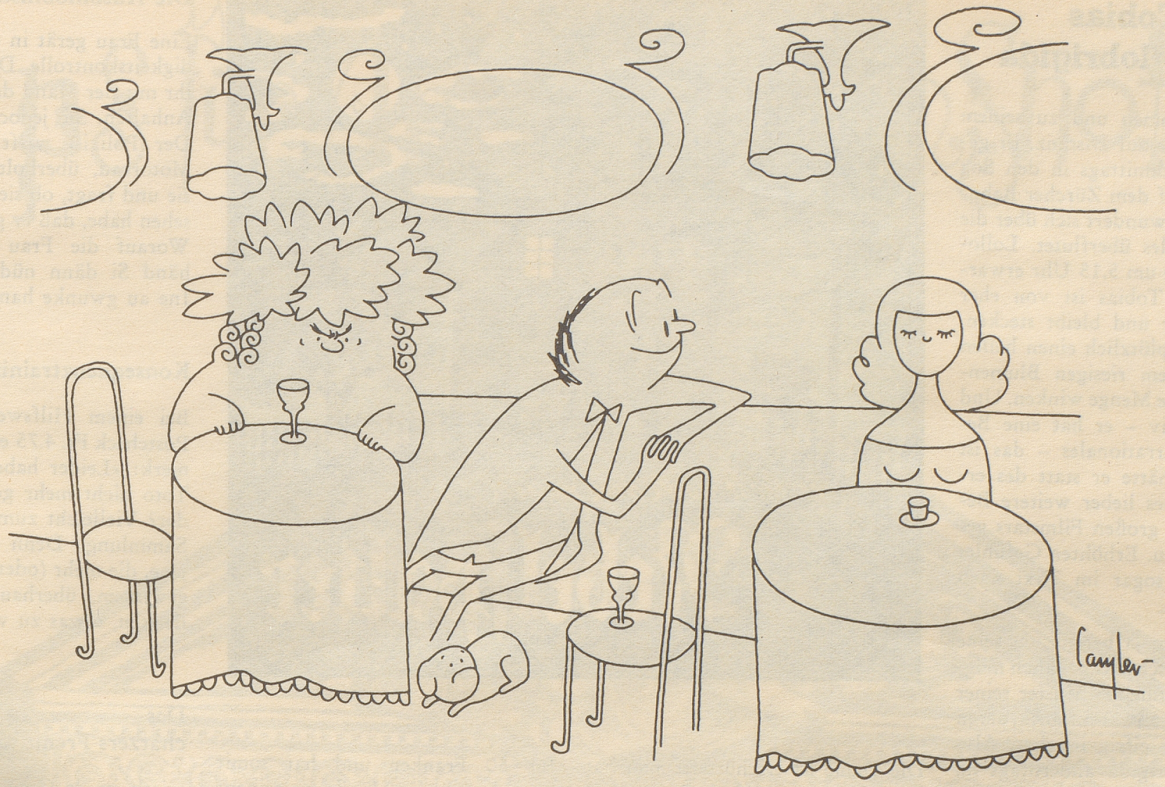
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



POP-ART ...

«O fein», sagte Vetter Nick, der ewig hungrig ist, «dort hängen Spiegeleier an der Wand, ich hätte Lust auf eines.»
«Mein lieber Nick», antwortete ich, «diese Spiegeleier sind nicht zum Essen da, sie dienen höheren Zwekken.»
«Und die Weinflasche und das schräg gehängte Käsebrett mit dem Emmentaler daneben?»
«Ebenfalls ... höheren Zwecken» murmelte ich.
Der Künstler stand neben seinen Schöpfungen. Wir hörten die Endkadenz einer begeisterten Dame (gewisse Damen sind immer begeistert, ganz gleich, was da ausgestellt wird): «Herrlich ... wie kühn Sie die Mortadellascheibe neben die Gabel gehängt haben und das Senffäßchen über das Reibebrett ... köstlich ...»
Der Künstler verneigte sich leicht, er nahm die Huldigung mit Würde entgegen.
«Ist nicht das Kotelett dort, Meister», hob ich an, «welches Sie neben dem Charlottenstrauß anbrachten, ein wenig überdimensioniert?»
«Es ist ein Vorkriegskotelett.»
«Aber kein authentisches ...?»
«Natürlich nicht», belehrte er mich, «es würde riechen. Aber es ist echt, es zeigt den Jugendappetit unserer Väter an.»
Er trat mit mir zurück, der Künstler, er betrachtete seine Kreation nicht ohne Kritik, ich gestehe es, aber es war ein wohlwollender, zärtlicher Kritikerblick.
«Es ist eßbar ...?»
«Es wurde gestern gebraten ... aber ob ich ein neues auch so hinkriegte, ich weiß es nicht.»
Eine gewisse schöpferische Unruhe war in ihn eingetreten. Man spürte, wie er gerungen haben mußte, das Kotelett richtig ‹hinzukriegen›.
«Der violette Hintergrund dazu ist rasant», flötete die Dame ungefragt in unserm Rücken.
«Kostet ...?» fragte ich.
«Tausendzweihundert», sagte er ... mit einem Ausdruck, als sei es mehr als ein Preis ... ein Geschenk.
Der Pop-Meister geruhte einige Schritte neben uns her zu gehen.

DKW fährt sicher, denn
DKW schenkt Fahrgefühl

Buben waren eingedrungen, sie lärmten, sie lachten, sie hielten das alles für einen Spaß, einen Ulk sondergleichen. Die Galeriebesitzerin trippelte hinter ihnen her und beschwor die Meute dauernd: «Nicht anfassen ... auch wenn es gut riecht, nein, die Wurst dort ist nicht zum Mitnehmen bestimmt, Kinder!»
Der Meister hielt vor der großen Schöpfung der Ausstellung. Drei Zementschädel zeigten die ‹Drei Lebensalter› an. Die Haare waren echt, der letzte Schädel hatte keine mehr.
Wieder flötete die Dame im Hintergrund: «Ach, welche Konzeption, hier übertreffen Sie selbst Michelangelo.»
Der Pop-Künstler kräuselte seinen kleinen Schnurrbart und lächelte verschämt.
«Lange geschafft an diesem Stück?» fragte ich.
«Zwei Jahre, der Zement war widerwillig und finden Sie einmal erst die richtigen Haare ...»
In diese weihevolle Stille platzte die Galeriebesitzerin herein, war außer Atem:
«Ihre große Kuchen-Komposition ist zerstört», röchelte sie.
Der Meister straffte sich.
«Die Buben haben sich die größten Kuchenstücke herausgeklaut.»
Der Meister wurde rot: «Wo sind die Bengel?»
«Sie sind durch die Kellertüre entwischt, aber wenn Sie sich beeilen ...»
Der Meister stob schnaubend davon.
Wir blieben zurück, allein, in einer kosmischen Stille. Dann flötete die Dame: «Ach, wie doch die Großen nie von ihrer Zeit verstanden werden, jetzt sind auch noch die herrlichen Kuchen-Kompositionen zerstört, Vandalen!»
Sie seufzte und zog sich dann, das Taschentüchlein bewegend, zurück. Nick schüttelte den Kopf. Man sah es ihm an, daß er nichts mehr begriff.
«Bei dieser Dame piepts wohl ein bißchen», flüsterte er mir zu.

E. H. Steenken

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel